

Niederrheinische Musik-Zeitung für Kunstreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. 49.

KÖLN, 4. December 1858.

VI. Jahrgang.

Inhalt. Michael Hauser (Aus dessen Briefen aus Californien, Südamerica und Australien). — Prüfungs-Concert des Conservatoriums der Musik in Köln. Von L. B. — Concert in Münster am 22. November (Geschichtliche Notizen über das dortige Musikwesen). Von L. B. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Köln, Städtischer Sing-Verein, Musicalische Gesellschaft, Matinee von Frau Mampé-Babnigg — Crefeld, I. Abonnements-Concert — Paderborn, Cäcilien-Concert — Kassel, Fräul. F. Veith — Oldenburg — Bremen).

Michael Hauser.

Unter dem Titel: „Aus dem Wanderbuche eines österreichischen Virtuosen“, liegt uns der erste Band von M. Hauser's Briefen aus Californien, Südamerica und Australien vor (Leipzig, bei F. L. Herbig, 1859), gesammelt und herausgegeben von seinem Bruder Sigmund Hauser in Wien.

Michael Hauser, im Jahre 1822 zu Pressburg in Ungarn geboren, zeigte schon frühzeitig einen ungewöhnlichen, alle Kinderspiele verdrängenden Hang zur Musik. Conradin Kreutzer, zur Zeit Capellmeister des dortigen Theaters, besuchte das kunstsinnige Elternhaus des Knaben und veranlasste dessen ersten Unterricht im Violinspiel. Der Erfolg war ein so günstiger, dass der kaum zwölfjährige Knabe sich bald darauf mit vielem Beifalle im Theater hören lassen konnte. Unter Leitung des Herrn Professors Böhm das Conservatorium besuchend, fand Michael Hauser in dem k. k. Kammer-Virtuosen Herrn Joseph Maysseder einen eben so eifrigen als warmen Freund und Lehrer, der seiner ferneren Ausbildung eine künstlerische und vielversprechende Richtung gab. In Begleitung des Vaters, der einst als vorzüglicher Violin-Dilettant mit Beethoven in naher Beziehung gestanden, unternahm er 1840 den ersten schüchternen Kunst-Ausflug nach Deutschland, der sich jedoch, unter stets steigenden Erfolgen, zu einer beinahe achtjährigen Concertreise durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, ganz Russland bis an die Gränze Sibiriens ausdehnte. 1848 nach Wien zurückgekehrt, wurden die ersten Töne seiner Geige von den Donnerschlägen der Revolution übertäubt; das Hereinbrechen jener für die Kunst so misslichen Ereignisse, die damals den grössten Theil Europa's erschütterten, bestimmten ihn, den stillen Heerd seines Geburtsortes aufzusuchen, wo er, sich zu einer grösseren Reise nach Frankreich und England vorbereitend, ausschliesslich dem Stu-

dium und der Composition oblag. In London angekommen, lockte ihn ein überaus vortheilhafter Ruf über den Ocean, und schon am 1. Januar 1850 brachte ihn der Dampfer Baltic nach New-York. Von dort aus durchzog er in Begleitung einer Concert-Gesellschaft zwei Jahre lang das Gebiet der Union in allen Richtungen. Von den Schneefeldern Canada's bis zum blumenreichen Frühling des Niagara mit seinen donnernden Katarakten, von den fernsten Ansiedelungen des Westens bis zu den üppigen Orangenwäldern Louisiana's dürfte es wohl kaum eine Stadt geben, die von dem Besuche dieses modernen Argonautenzuges unberührt geblieben wäre. 1852 wieder nach New-York zurückgekehrt, schiffte er längs des Ohio und des Mississipistromes vorbei an den grellen Scenerien der Slavenstaaten der zauberhaften Zone des Südens zu. Die bösartigen Fieber Havannah's jedoch, die zwischen den Wäldern voll Blüthen und Düften wie tückische Dämone dem Fremden auflauern, verkürzten seinen Aufenthalt auf jener Wunder-Insel. Er eilte nach New-York zurück, und hier war es, wo der eben so abenteuerliche wie gefährliche Entschluss in ihm reif wurde, nach Californien zu ziehen.

Von diesem Zeitpunkte an beginnen die Briefe, die aus den Jahren 1853—1855 herrühren und die Erlebnisse und Beobachtungen des reisenden Virtuosen in San Francisco und bei den Goldgräbern, in Lima, San Jago, Tahiti und Sydney schildern. Sie bieten jedenfalls eine interessante Lecture dar. Man darf darin natürlich keine neuen Aufschlüsse über die Zustände des Landes und Volkes suchen, sondern nur die Wiedergabe der frischen Eindrücke des transatlantischen Lebens auf einen Musiker, der aus dem Hauptzwecke seiner Reise, Gold zu verdienen, kein Geheimniß macht. Wir geben einige Proben der Darstellung und wählen in Bezug auf den Inhalt dasjenige aus, was besonders die musicalischen Zustände betrifft.

Aus San Francisco im März und April 1853.
„Die Eintrittspreise in Concerte sind 10, 5 und 3 Dollars.“

Die Theurung übertrifft die höchsten Erwartungen; trotzdem, dass ich täglich eingeladen werde, brauche ich doch 30 Dollars täglich. Alles, was nicht Gold gräbt, sucht sich durch die abenteuerlichsten Speculationen zu bereichern. Geisterklopfer und Gaukler, moderne Don Quixote's und Taschendiebe, öffentliche Redner und Marktschreier, berühmte Tänzerinnen und brasilianische Affen, Virtuosen und Papageien — alle reichen sich die Hände zum gemeinsamen Werke der goldenen Speculation.

— „Vor dem Antritt meines Ausfluges nach den Goldminen gab ich am 15. März im hiesigen grossen neu erbauten Theater mein Abschieds-Concert. Ich würde es einen Abschieds-Triumph nennen, wenn das Wort nicht schon zu vergriffen wäre und mein Gefühl sich nicht gegen Huldigungen auflehnte, die nur jenen, welche sich um die Menschheit verdient gemacht, zu Theil werden sollten. In dem prosaischen Lande der Prairien und Urwälder könnten solche Aeusserungen des Kunst-Enthusiasmus überraschen; doch der Mensch, wo er auch sei und was er auch treibe, muss einen Gegenstand seiner Begeisterung haben, heisse dieser Gegenstand nun wie immer, wenn er nur seinen Zweck, „Vergessenmachen des Alltäglichen“, zu erfüllen im Stande ist. Dies scheinen die Praktiker des modernen gelobten Landes gerade am meisten zu fühlen. Denn jede dargebotene Gelegenheit, sich den trockenen, Geist und Gemüth tödenden Geschäften auf eine Weile zu entziehen, wird freudig ergriffen und reichlich belohnt. An geistigen Heloten, deren Gesichtskreis, vom Mittelpunkte des Dollars ausgehend, nur bis zu dessen Rändern reicht, ist zwar nirgends Mangel, aber die bessere Natur bricht sich selbst im wildesten Dickicht Bahn.

— „Die Einnahme des erwähnten Concertes war sehr lucrativ und betrug über 2500 Dollars. Ich bin stolz darauf, ein Orchester zusammengestoppelt zu haben, das selbst einer europäischen Residenz Ehre gemacht haben würde. Ich habe die Musiker aus den Spielhäusern zusammengesucht, sie für meine Concerete, deren ich bis heute 26 gegeben, engagirt und exercirt, und brachte es endlich dahin, dass Beethoven's herrliche Ouverture zu Leonore executirt werden konnte. Das Concert dauerte volle vier Stunden, denn ich musste dem ungestümen Verlangen der anwesenden Gentlemen, Chinesen und Abenteurer aller Länder nachgeben und jede Piece dreimal wiederholen. Als ich eine Composition mit eingeflochtener chinesischer Melodie vortrug, machten plötzlich die Kinder des himmlischen Reiches ihrer Begeisterung durch übermenschliches Toben und Heulen Lust, so zwar, dass ich mich schliesslich in einem Winkel des Hauses verbergen musste, um den chinesischen Triumphen zu entgehen.

„Am folgenden Tage, 16. März, reis'te ich in Gesellschaft des Pianisten Laveneau, des Sängers Gerold, der Sängerin Pattinos und meines Agenten nach den Goldminen. Zuerst nach Sacramento, eine Reise von vier Tagen, von da nach Stokton und Novara, Städte, erst im Entstehen. Mir gingen die Augen über beim Anblick des vielen Goldes! Doch machte ich hier im Verhältnisse schlechtere Geschäfte als in San Francisco, denn die Kosten waren enorm; jeder meiner Begleiter forderte 60 Dollars täglich, und da die Leute in den Minen wenig Miene machten, ins Concert zu gehen, so spielte ich dieses Mal „Lieder ohne Gold“.“

— „Der hiesige Gouverneur Woodworth, ein äußerst gebildeter und kunstsinniger Mann, veranstaltete kürzlich ein grosses Musikfest im französischen Theater, dessen Programm ich hier vollständig mittheile: 1. Männerchor von Mendelssohn, vorgetragen von der deutschen Liedertafel. 2. Ouverture zur Oper „Der Tannhäuser“ von Richard Wagner, ausgeführt von der Société Concordia. 3. Grosse Phantasie über „Lucrezia Borgia“, componirt und vorgetragen von M. Hauser. 4. Grosse Arie aus „Robert der Teufel“, vorgetragen von Cath. Hayez. 5. Spinnentanz, ausgeführt von Sennora Lola Montez, Gräfin zu Landsfeld. 6. Polonaise von Mayseder, vorgetragen von M. Hauser. 7. Phantasie über die „Hugenotten“ von Thalberg, vorgetragen von E. Pettino. 8. Trio von Mendelssohn (*D-moll*), vorgetragen von M. Hauser, Pettino, Giraldo. 9. Ouverture zur Oper „Der Freischütz“, unter der Leitung von M. Hauser. 10. Italiänische Lieder, gesungen von Cath. Hayez. 11. Solo aus „Yelva, die russische Waise“, getanzt von Lola Montez. 12. „Der Wanderer im Walde“, Chor von Schubert. 13. „Der Vogel auf dem Baume“, componirt und vorgetragen von Hauser. 14. „Heil Columbia!“ vorgetragen von der deutschen Liedertafel.

„Dieses Concert war das besuchteste, das ich gesehen; man schlug sich förmlich um die Plätze. Der Ertrag war für wohlthätige Zwecke, und von dem Reinertrag von 5000 Dollars wurden 2000 Dollars dem deutschen und französischen Hospital, 1000 für die Lösch-Anstalten und Feuermänner, 1000 dem hebräischen Wohlthätigkeits-Fonds und endlich 1000 Dollars verschiedenen anderen Anstalten gewidmet.

„Die deutsche Liedertafel brachte jedem in dem Programm namhaft gemachten Künstler nach einem beim Gouverneur eingenommenen glänzenden Souper eine Serenade, und da die halbe Stadt herbeiströmte, diesen Gesängen zu horchen, so konnte dies eine wahre Festnacht genannt werden. Von allen Einigungs-Bestrebungen der Deutschen hat vielleicht keine bisher einen so anhaltend glücklichen und wirklich erfreulichen Erfolg gehabt, als die seit etwa

sieben bis acht Jahren in Nordamerica bestehenden deutschen Männergesang-Vereine.

— „In der letzten Zeit war ich wieder so glücklich, ein Quartett zu arrangiren; leider begnügten sich drei Viertheile davon nicht mit den harmonischen Klängen Beethoven'scher Quartette, sie beanspruchten als harmonischere Zulage von mir für je zwei Stunden 15 Dollars.“

— „Fünf Monate sind bereits seit meiner Ankunft in San Francisco verstrichen, und noch immer finden meine Concerte ein dankbares Publicum. Dieselben haben bereits die Zahl fünfzig überschritten. Ausser St. Petersburg erinnere ich mich keiner Stadt, die mich auf meiner Künstlerfahrt so lange beherbergt hätte. Von meinen neuesten Compositionen, die ich trotz Goldstaub und trockener Geschäfts-Atmosphäre in Stunden zusammenfügte, wo der *Deus in nobis* seine Rechte geltend macht, sind folgende im Verlage von André in Offenbach erschienen: „Andacht“, „Märchen“, „Kirchgang“, „Niagara“, „Indianisches Märchen“ und „Echo von San Francisco“. Ein Rondo, sechs Etuden und ein Violin-Concert, so wie auch die „Lucretia-Phantasie“ und den „Vogel auf dem Baum“ habe ich an Schubert in Hamburg und New-York verkauft.“

Aus Lima. Januar—März 1854.

„Das Theater, welches ich schon einige Mal besuchte, hat mich überrascht. Man hört hier Opern von Mozart, den „Propheten“, „Robert“ und gute andere Stücke. Die erste Sängerin, Mad. Dévories, ist sehr schön, singt hübsch und bekommt monatlich 1500 Fl. Münze.“

„Die Damen im Parterre sitzen hier ebenfalls mit der Mantille über Kopf und Gesicht, wo nur die Augen sichtbar sind. Aber die in den Logen, in wunderbarer Schönheit prangend, sind in weisse Spitzenkleider gekleidet, feenhafst geputzt und bezaubern durch die Grazie ihrer Formen und das seelenvolle Feuer ihrer Augen, die wie schwarze Diamanten strahlen. Sie befassen sich wenig mit Lecture, können oft nicht lesen oder schreiben, lieben nur Tanz, Musik, Theater, Stiergefechte, sind sehr gesprächig, aber höchst bigott und ungebildet.“

„Auf meiner heissen Wanderung in der Musikwüste traf ich endlich wieder eine musicalische Oase, in der ich mich erquickte. Mstr. Clay, Resident der Vereinigten Staaten, veranstaltete auf seinem Landsitze mir zu Ehren eine musicalische Soiree, wo nur Kammermusik gespielt wurde. Es war für mich ein Hochgenuss, endlich einmal wieder die herrlichen Töne Mozart's, Haydn's und Beethoven's zu hören.“

„Dinstag war mein erstes Concert im Theater. Ich habe grosses Furore gemacht; es war kein zahlreiches, aber ein gewähltes Publicum da, darunter der Präsident, die Minister und viele Gesandte. Das Programm war fol-

gendes: 1. Ouverture zu „Ferdinand Cortez“ von Spontini. 2. Variationen über italiänische Themata, componirt und vorgetragen von M. Hauser. 3. Casta Diva aus der „Norma“, gesungen von Miss Hayez. 4. Monolog von Calderon, im Costume gesprochen von Sennora Morena. 5. Bolero, componirt und gespielt von M. Hauser. 6. Ouverture zur „Semiramis“ von Rossini. 7. „Vöglein im Baume“ von M. Hauser. 8. Lieder von Mendelssohn, gesungen von Max Charton. 9. Concert von Weber, gespielt von Mad. Collignon. 10. *The last rose of summer* (Die letzte Rose des Sommers), componirt und gespielt von M. Hauser. Der Capellmeister der Oper, ein sehr talentvoller Musiker und Neffe Rossini's, leitete das Ganze.“

— „Eigenthümlich war die Don-Juan-Vorstellung, der ich hier beiwohnte. Miss Hayez sang die Donna Anna, Mad. Dévories die Elvira und Mad. Charton das Zerlinchen. Es wäre Alles sehr gut gegangen, aber Don Ottavio war zu begeistert, nicht von Mozart'scher Musik, sondern von Rum, dem jener Sänger besonders huldigte. Schon in der ersten Scene, als Donna Anna auf die Leiche ihres Vaters stürzt, wäre der sie halten sollende Don Ottavio ihr bald zuvorgekommen; aber Donna Anna merkte den wankenden Zustand ihres Bräutigams und hielt ihn mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft aufrecht. Das Publicum, vertraut mit dem originellen Talente dieses Sängers, bezähmte seinen Unwillen, um die Vorstellung nicht zu stören. Doch am Schlusse des ersten Actes, in der bekannten Ballscene, erreichte die Begeisterung Ottavio's einen solchen Höhepunkt, dass er, über Donna Anna's langes Kleid stolpernd, die Elvira über den Haufen warf. Da empörte sich das Blut der Peruaner, und der famose Ottavio-Sänger konnte nur von Soldaten geschützt mit genauer Noth seine Haut retten.“

„Ich habe hier einen Herrn Collignon, Pianist aus Paris, kennen gelernt, der ein sehr lieber Mensch und guter Musiker ist. Seine Frau, sehr schön und liebenswürdig, ist eine Clavier-Virtuosin ersten Ranges, Schülerin des Conservatoire und Chopin's, von dem sie mir viel vorspielen muss. Die Leute sind hier etabliert und verdienen monatlich mit Stundengeben 4000 Fl. C.-M., leben sehr nobel und haben sich schon ein schönes Vermögen erworben.“

Das letzte Concert Hauser's in Lima, zum Besten des Hospitals und der verwundeten Krieger, „die den Staat gerettet“, hatte ein Programm von sieben Musik-Nummern, und dazu wurde der zweite Act von Calderon's „Das Leben ein Traum“ gegeben. Es brachte 8000 Piaster (circa 16,000 Gulden) ein.

Prüfungs-Concert des Conservatoriums der Musik in Köln.

Wiewohl das eigentliche Prüfungs-Concert des Conservatoriums am Schlusse des Jahres-Cursus seine statutgemäße Stellung findet, so ist doch der Beschluss des Vorstandes und des Directors der Anstalt, auch ausser jenem Zeitpunkte zuweilen eine öffentliche Aufführung durch die Zöglinge zu veranstalten, in jeder Hinsicht zu billigen. Ein Institut, das nur durch die Theilnahme und Unterstützung wohlhabender Kunstsfreunde und durch seine Einnahme an Unterrichts-Honorar besteht, hat alle Ursache, öfter, als dies bei Staats-Anstalten nöthig ist, mit Darlegung seiner Bestrebungen und seiner Erfolge vor die Oeffentlichkeit zu treten, indem dasjenige Publicum, das sich für dasselbe interessirt, auch zu dessen Controle berechtigt ist.

Aber auch das pädagogische Interesse redet der allmählichen Gewöhnung der Zöglinge an das öffentliche Auftreten das Wort. Ein Conservatorium der Musik darf alle seine Zöglinge nur aus dem rein künstlerischen Gesichtspunkte betrachten und behandeln; es muss ihm ganz gleichgültig sein, aus welchen Beweggründen und zu welchen persönlichen Zwecken der Schüler in die Anstalt tritt. Mag er die Musik als Dilettant nur zu seiner höheren allgemeinen Bildung und zu verständigerem Genusse der musicalischen Kunstwerke studiren, oder sich zum Lehrer der Tonkunst vorbereiten und befähigen wollen: die Anstalt darf nur seine Ausbildung zum Künstler im Auge haben; dieser Gesichtspunkt allein muss vorwalten sowohl bei dem allgemeinen Unterrichte, der die Grundlage musicalischer Bildung gibt, als bei dem besonderen, der durch die Natur-Anlage bedingt wird. Wenn sich die Kunstschule dadurch wesentlich von der wissenschaftlichen unterscheidet, dass sie auf die individuellen Anlagen nicht allein mehr Rücksicht nehmen kann, sondern Rücksicht nehmen muss, so darf doch ein etwaiger Mangel an Talent bei dem Schüler den Grundsatz der Schule nicht ändern; diese muss aus jedem Schüler einen Künstler zu machen suchen und diese Aufgabe bis zu dem Punkte verfolgen, wo die Natur des Individuums ihr Gränzen setzt.

Der Künstler aber ist für die Oeffentlichkeit bestimmt, sei er schaffender, oder ausübender, oder Beides zugleich. Der angehende schaffende Künstler möge früh daran erinnert und ihm der Versuch gestattet werden, mit seinen Erstlingen vor den vielköpfigen Richter zu treten, den man Publicum nennt, und dessen Püsse und Liebkosungen ertragen und würdigen zu lernen. Noch mehr bedarf dieser Gewöhnung an die Oeffentlichkeit der ausübende Künstler, für welchen wenigstens in Aussendingen, z. B. Hal-

tung und Anstand, das Auftreten vor dem Publicum eine Erziehungsschule für das Künstlerleben ist.

Wenn es hiernach keine Frage ist, dass Kunstschulen die Verpflichtung haben, ihre Zöglinge in die Oeffentlichkeit zu führen, so kann es sich nur noch darum handeln, auf welche Weise dies bewerkstelligt werden solle, und hier begegnen wir leider oft den ärgsten Missgriffen, namentlich in unseren Nachbarländern Belgien und Frankreich. Wir halten das System der Rang- und Classen-Bestimmung der Talente durch öffentliche Wettstreite und öffentliche, mit Pomp vorgenommene und mit noch mehr Pomp verkündete Preis-Vertheilungen für höchst unpädagogisch und verderblich. So wenig wir bei jedem Unterrichte während desselben die Anregung der Nacheiferung und jenes Ehrgeizes vermissen möchten, dem das Urtheil des Lehrers und die eigene Befriedigung, sein Bestes gethan zu haben, Hauptziel der Arbeit ist, so sehr müssen wir nach dem Unterrichte jede öffentliche Kundgebung missbilligen, die gleichsam das Talent privilegiert und mehr die persönliche Eitelkeit befriedigt, als dem ernsten Kunstreben neuen Schwung gibt — was auch die Erfahrung bestätigt, indem bei Weitem die meisten von jenen Laureaten und *Premiers Prix* auf ihren Lorbern und Medaillen — einschlafen.

Werden hingegen die öffentlichen Proben der Fortschritte der Musikschröder in der Art veranstaltet, dass diese sich überzeugen müssen, das Ganze sei nicht ihrer Persönlichkeiten wegen, sondern um der Schule willen veranstaltet, um den Geist, der in ihr waltet, zu kennzeichnen und die Methode der Lehrer an ihren Erfolgen zu prüfen, so wird der Beifall, den das eingeladene Publicum von Kenner und Interessenten an der Kunst-Anstalt spendet, hauptsächlich den Lehrern eine ehrenvolle Anerkennung darbieten, in den Schülern aber nicht Eitelkeit und Selbstüberschätzung hervorrufen, während er ihnen dennoch ein Sporn zum ernsten Fortschreiten in der Kunst um der Kunst willen sein wird. Das Gewöhnen an öffentliches Auftreten wird alsdann eine der liebenswürdigsten Eigenarten des jungen Künstlers, die Bescheidenheit, nicht verdrängen und in kecke Dreistigkeit oder Frechheit verwandeln, sondern nur jenes Maass von Selbstvertrauen allmählich erzeugen und stärken, welches aus dem Bewusstsein redlich künstlerischen Strebens und aus der strengsten Gewissenhaftigkeit bei der Production oder Reproduction erwächst. Das öffentliche Auftreten zeige, dass es der Schule nicht um Dressur ihrer Zöglinge auf Effect und Applaus zu thun ist, wohl aber um jenes Studium und jene Gesinnung, die den Künstler vor Tausenden eben so wie in seinem einsamen Zimmer nur das eine Ziel im

Auge haben lassen, den Forderungen der Kunst und dem Urtheile der Verständigen zu genügen.

Wir freuen uns, dass diese Grundsätze bei den bisher veranstalteten Concerten der hiesigen Musikschule maassgebend gewesen sind, und wünschen um so mehr, dass daran festgehalten werde, als sie die Richtung bezeichnen, in welcher die Anstalt auf die Ausbildung junger Tonkünstler zu wirken sucht.

Das Prüfungs-Concert am Abende des 26. November gab einen neuen Beweis davon.

Das Programm brachte zehn Nummern:

Erster Theil. 1. Trio von Hummel in *E-dur* (erster Satz), vorgetragen von Max Schrattenholz, Georg Krill und Herrn B. Breuer.— 2. Arioso von L. van Beethoven, gesungen von Miss Susanna Murray. — 3. Quartett für Streich-Instrumente, componirt von August Grüters, vorgetragen von demselben, G. Krill, A. Kufferath und Herrn B. Breuer. — 4. Zwei Lieder für eine Altstimme von F. Hiller, vorgetragen von Fräulein Jenny Niethen. — 5. Octett von F. Mendelssohn (erster Satz), vorgetragen von Grüters, Krill, Schreiber, Mathes, Kufferath, Fritz und den Herren A. und B. Breuer.

Zweiter Theil. 6. Chor für Frauenstimmen aus der Vestalin von Spontini; die Soli gesungen von den Fräulein Marianne Küpper und Elise Saart. — 7. Clavier-Concert von Hummel in *A-moll* (erster Satz), vorgetragen von Hubert Greis. — 8. Arie aus Figaro's Hochzeit von Mozart, gesungen von Fräulein Saart. — 9. Zwei Notturno's für Sopran und Alt von Gordigiani und von Donizetti, gesungen von den Fräulein Küpper und Niethen. — 10. Tarantelle für Violine von Fr. Schubert, vorgetragen von Georg Krill.

Das eingeladene Publicum hatte sich sehr zahlreich eingefunden und füllte den mittleren Saal des Gürzenich fast ganz. Es verfolgte die Leistungen der jugendlichen Kunst-Zöglinge mit gespannter Aufmerksamkeit und lebendiger Theilnahme. Diese Leistungen waren überall recht anerkennungswert und nirgends langweilig. Dass sie je nach Talent und Studienjahren verschieden waren, versteht sich von selbst; alle aber machten auf die Zuhörer den Eindruck, dass die Anstalt schöne Erfolge erziele, und dass diese für die Art und Weise, wie sie erreicht werden, und für die künstlerische Richtung, welche den Zöglingen gegeben wird, ein ehrenvolles Zeugniss ablegen.

In letzterer Hinsicht hat uns besonders auch der Compositions-Versuch eines Streich-Quartetts von dem sehr begabten jungen August Grüters aus Uerdingen durch die Einfachheit der von aller Affectation freien Motive und die Klarheit der Arbeit die beruhigende Ueberzeugung gegeben, dass die Irrlehre der realistischen Schule, welche nur

noch eine angewandte, aber keine reine Musik mehr kennen will, eben so wenig in der Rheinischen Musikschule Wurzel fassen werde, als sie beim rheinischen Publicum Glück macht.

Leider müssen wir diesen Bericht über Erfreuliches mit einer Trauer-Nachricht schliessen. Ferdinand Bach, einer der tüchtigsten Schüler der Rheinischen Musikschule und im Besonderen von Theodor Pixis, ist seinem früheren Lehrer schon so bald in jene Welt nachgesetzt; ein Nervenfieber hat ihn in voriger Woche dahingerafft. Der wackere Joachim, der sich von dem ausgezeichneten Talente des Jünglings so angesprochen fühlte, dass er von freien Stücken die Vollendung seiner Ausbildung übernahm, widmete ihm in Hannover die Stunden seiner Musse und würdigte ihn der liebevollsten Theilnahme und Lehre. Dort hat ihn der Tod mitten aus dem frischen Jugendleben und aus dem reichen Aufblühen einer künstlerischen Natur gerissen und die schönen Hoffnungen seines Vaters, des Capell-Vorstehers Bach in Bonn, seiner hiesigen Lehrer und aller Kunstreunde, die den talentvollen Jüngling kannten, vernichtet! Friede mit seiner Asche! L. B.

Concert in Münster am 22. November.

Die Musik-Zustände in der Hauptstadt der Provinz Westfalen unterscheiden sich von denen der grösseren und kleineren Städte in der Rheinprovinz durch eine eigenthümliche Einrichtung. Es gibt in Münster keine Abonnements-Concerte, an denen Jeder für ein bestimmtes Eintrittsgeld Theil nehmen könnte. Trotzdem werden im Laufe des Winters 16—18 Concerte gegeben, von denen aber nur Eines, das Concert am Cäcilien-Tage, den 22. November, von jedem besucht werden kann, der den bestimmten Preis für die Eintrittskarte bezahlt. Zu allen übrigen haben nur die Mitglieder des Musik-Vereins Zutritt; Fremde können durch diese eingeführt werden, Einheimische nicht.

Dieser Musik-Verein besteht schon 53 Jahre lang (seit 1805) und hat, wie so manche andere Elemente eines achtungswerten Conservatismus, alle Stürme der Zeit im Staate und in der Musik überdauert.

Musicalischer Sinn und rege Theilnahme an musicalischer Bildung haben sich von je her in Münster bekundet. In den letzten Jahrzehenden des vorigen Jahrhunderts wurden sie hauptsächlich durch die wohlbekannte Künstler-Familie Romberg geweckt und genährt. Es lebten zu jener Zeit dort zwei Brüder Romberg, Anton, ein bedeutender Fagottist, und Heinrich, Virtuose auf der Clarinette. Sie waren von Bonn nach Münster als Mitglieder der kur-

fürstlichen Dom-Capelle, Letzterer als Director derselben, berufen. Ihre Söhne waren die berühmten Virtuosen und Componisten Bernhard (von Anton) und Andreas (von Heinrich) Romberg. Bernhard's Schwester Angelica war Sopransängerin und ausgezeichnete Clavierspielerin; Therese, des Andreas Schwester, war als Altistin vorzüglich und spielte ebenfalls recht gut Clavier.

Die Familie Romberg gab in der Stadt Münster vielfältigen Unterricht und veranstaltete ausserdem im Winter sechs bis acht öffentliche Concerte im Schauspielhause, welche stets sehr besucht waren. Als aber späterhin die jüngeren Romberg theils auf Künstlerreisen gingen, theils durch förmliche Uebersiedlungen nach grösseren Städten verzogen, kamen die öffentlichen Concerte allmählich in Verfall, und es bildete sich dagegen ein Dilettanten-Verein zur Aufführung von musicalischen Stücken sowohl für Orchester als für Gesang. Anfangs bestand er nur aus wenigen Mitgliedern; trotzdem wurden auch zu den Aufführungen nur die Mitglieder zugelassen. Dies hatte hauptsächlich darin seinen Grund, dass jedes Mitglied verpflichtet war, wenn die Reihe es traf, ein Vocal- oder Instrumental-Solostück vorzutragen. Dass dieses mitunter sehr unbedeutende und mangelhafte Leistungen zum Vorschein brachte, leuchtet ein, und desshalb schloss man alle fremde Kritik möglichst davon aus.

Dieser Verein, der fast nur aus Dilettanten bestand und auch von einem Dilettanten dirigirt wurde, gab seit 1805 in der Regel zehn bis zwölf Concerte im Jahre und dauerte in derselben Art fort bis zum Jahre 1820, wo zuerst ein eigener besoldeter Musik-Director in der Person des Herrn Schmidt (jetzigen Concertmeisters in Bremen) angestellt wurde. Diesem folgte späterhin Herr A. Schindler, der bekannte Freund von L. van Beethoven, sodann Herr Arnold aus Berlin und seit 1846 Herr Karl Müller aus Düsseldorf.

Die frühere Verpflichtung für die einzelnen Mitglieder zum Vortrage von Solo-Productionen hörte mit der Erweiterung der Gesellschaft und den grösseren Ansprüchen, die in späterer Zeit vom Publicum gemacht wurden, auf, um so mehr, da sich zeitweise so viele Kräfte unter den Mitgliedern des Vereins entwickelten, dass es einer zwangswise Reihenfolge für Solo-Productionen gar nicht mehr bedurfte, und solche immerhin auch freiwillig hinlänglich zu beschaffen waren. Dagegen besteht das Gesetz, dass nur Mitglieder des Musik-Vereins zu den Winter-Concerten (die Familie zu drei Karten berechtigt) zugelassen werden, noch jetzt und bildet die Basis der Erhaltung des Concert-Instituts; denn um an den Concerten Theil nehmen zu können, treten alle musicalisch gebildeten und musikliebenden Einwohner der Stadt dem Vereine bei.

Es lässt sich gar Manches für die Zweckmässigkeit dieser Einrichtung sagen, die namentlich in kleineren Städten wohl einen sichereren Halt für Concerte und Anstellung eines tüchtigen Dirigenten bieten dürfte, als ein dem Wechsel der Launen mehr unterworfenes, alljährlich zu erneuerndes Abonnement. Nur können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, dass sechszehn Concerte in der Saison viel zu viel sind, zumal wenn dazu dem Vernehmen nach noch ein Benefiz-Concert für den Musik-Director und zwei Concerte für die Armen kommen!

Ohne den früheren Musik-Directoren in Münster ihre Vorzüge streitig machen zu wollen, wie denn namentlich unter A. Schindler die Beethoven'schen Sinfonien sehr gut ausgeführt wurden, lässt es sich doch nicht verkennen, dass sich der gegenwärtige Musik-Director Herr Karl Müller aus Weissensee (geb. 1818), früher in Düsseldorf, ganz vorzügliche Verdienste um das Aufblühen der musicalischen Zustände von Münster erworben hat. Einen Beweis davon geben die wiederholten Aufführungen grosser Oratorien, die in den letzten Jahren statt fanden, so wie die Programme der regelmässigen Concerte in Bezug auf Orchesterwerke der älteren und neueren Meister. Herr Müller ist ein verständiger und sicherer Dirigent, der sein aus sehr verschiedenen Elementen zusammengesetztes Orchester zu einer Einheit und Präcision zu bringen weiss, die den Kenner sehr angenehm überraschen. Die Ausführung der Ouverture Op. 124 von Beethoven, welcher wir am 22. November beiwohnten, war in Bezug auf alles, was nicht von dem Materiellen des Tones in einzelnen Instrumenten abhängt, vortrefflich und hat uns wahrhaft erfreut. Das Geigen-Quartett war in Fertigkeit und auch in Hinsicht auf Klang recht gut und bewährte sich eben so und manchmal noch kräftiger auch in Händel's Alexanderfest. Ueberhaupt war Alles so sorgfältig im Chor und Orchester einstudirt, dass wir kaum begreifen, wie dieses bei einer so grossen Anzahl von Concerten, wie oben angegeben, die doch alle ihre gehörige Vorbereitung erfordern, möglich ist;—jedenfalls ist das Resultat ein eben so ehrenvolles Zeugniß für die Thätigkeit des Dirigenten, als für die eifrige Theilnahme der Mitwirkenden.

Nun werden freilich zum 22. November alljährlich bedeutendere Anstrengungen gemacht, als sonst. Das Fest der heiligen Cäcilia wurde sonst in ganz Münsterland und Westfalen, auch in den alt-kurfürstlichen Staaten am Rheine, wie eine Art von Volksfest gefeiert; sie ist ja die Schutzheilige der Tonkunst, und nichts und Niemand hängt mit dem Volke so eng zusammen, als die Musik und die Musicanten. Aber die neuere Zeit hat auch darin viel geändert. Die Musicanten sind Künstler und wo möglich auch Schriftsteller und Dichter geworden, und haben die hei-

lige Cäcilia und die Begeisterung für sie in den Salons bei einer Tasse Thee vergessen. In Münster jedoch behauptet das Cäcilienfest seinen Rang; seine Feier dauert drei Tage. Vorfeier am Vorabende durch öffentliche Probe der Haupt-Aufführung. Hauptfeier am 22. durch grosses Concert und Abendessen für gemischten und sehr animirten Chor nach dem Concert. Nachfeier: Ball am folgenden Tage.

Bei dem diesmaligen Cäcilien-Concerfe bestand der Chor aus 50 Sopranisten, 41 Altistinnen, 21 Tenören und 28 Bassisten, zusammen 140 Stimmen. Das Orchester zählte 20 Violinen, 10 Bratschen, 8 Violoncelle, 5 Contrabässe, mit den Bläsern und dem Paukenschläger ein Personal von 61 Mitgliedern. Nach der schon erwähnten Ouverture, Op. 124 von Beethoven, folgte die Aufführung des 23. Psalmes für Chor und Orchester von Karl Müller. Herr Müller, als Componist durch seinen „Tasso in Sorent“ (Köln, bei M. Schloss) rühmlichst bekannt, hat uns mit diesem Psalm eine zweite Composition grösseren Umfangs geliefert, welche durch Einheit des Stils, melodiöse Gedanken und klare Verarbeitung derselben das Talent und die Richtung des Componisten bekunden, der, ohne in eigentliche Nachahmung zu verfallen, den ihm eigenthümlichen musicalischen Gedanken nach den besten Mustern der ernsten Musikgattung Form und Gestalt gibt. Sehr lobenswerth ist, dass der Componist überall nicht mit kurzen Motiven arbeitet, sondern mit langen und breit angelegten Melodieen. Hiervon gibt gleich der erste Chor in E-moll: „Er weidet mich auf einer grünen Aue“, der nach einem *Grave* von vier Tacten („Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln“) im Andante, $\frac{6}{4}$ -Tact, eintritt, einen schönen Beweis. Auf ihn folgt auf den vierten Vers ein kurzes Sopran-Solo (das einzige), welches der Chor aufnimmt, Andante A-moll und dur, $\frac{2}{4}$ -Tact, von einfach lieblichem Ausdruck, wogegen die zwei folgenden Chöre in C-dur, *Allegro non troppo*, $\frac{4}{4}$ -Tact, und in E-dur, *Moderato*, $\frac{4}{4}$ -Tact, durch grosse Anlage und breite, lange Ausführung mehr Ansprüche machen und auch befriedigen. Die Wirkung des letzten dürfte vielleicht noch eindrucksvoller sein, wenn er von dem vorhergehenden durch ein kleines Solo getrennt wäre und bei einer Revision etwas gekürzt würde. Eine solche wird vielleicht auch den Componisten veranlassen, mit den Blech-Instrumenten etwas rathsamer umzugehen und ihre Wirkungen für gewisse Stellen, in denen sie sehr zweckmassig behandelt sind, zu sparen. Die Composition wird, sobald sie erscheint, allen Gesang-Vereinen sehr willkommen sein. Sie wurde von dem Chor mit sichtbarer Liebe und Hingebung an die Intentionen des Componisten und Dirigenten gesungen, dem beim Schlusse rauschender Beifall und Blumenregen zu Theil wurde. Frl. Brenken trug das Solo sehr schön vor.

Den zweiten Theil des Concertes füllte Händel's Alexanderfest, dem im Ganzen genommen eine recht gelungene, in einzelnen Chören und Solo-Vorträgen—namentlich in der Bass-Partie, die Herr M. DuMont-Fier aus Köln übernommen hatte — ausgezeichnet gute Aufführung zu Theil wurde. Die Sopran-Soli sang Fräulein Brenken aus Soest, die Tenor-Partie Herr Göbbels aus Aachen; beide wirkten vorzüglich durch den schönen Klang ihrer Stimmen. Wir müssen aber allen jüngeren Künstlern angelegentlich empfehlen, Oratorien-Partieen ein sehr ernstes Studium zu widmen, ehe sie damit vor die Oeffentlichkeit treten, und sich die Gewissenhaftigkeit des Herrn DuMont zum Muster zu nehmen, dessen unzerstörbare Sicherheit die Grundlage seines künstlerischen Vortrages bildet.

L. B.

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Köln. In der General-Versammlung des städtischen Sing-Vereins ist durch einstimmige Wahl die Direction dieses ehrenwerthen musicalischen Instituts dem Herrn Ferdinand Breunung, Lehrer an der Rheinischen Musikschule, übertragen worden. Die letzten Sitzungen des Vereins waren mannigfach interessant; dem Vernehmen nach wird eine baldige öffentliche Aufführung vorbereitet.

Am 27. November feierte die musicalische Gesellschaft ihr Stiftungsfest mit einem fröhlichen, durch humoristische Lieder und Vorträge gewürzten Mahle.

Am 28. November gab Frau Mampé-Babnigg eine Matinee im Saale des Hotel Disch, in welcher sie den Walzer von Venzano (ein jetzt sehr beliebtes Bravourstück), dann mehrere Duette mit Herrn Koch und zwei recht hübsche Lieder eigener Composition sang. Herr Koch trug ausserdem noch die schon so oft von ihm gesungene Romanze aus Hiller's „Traum in der Christnacht“ vor, und die Herren Breunung und von Königslöw spielten die F-dur-Sonate von Beethoven für Clavier und Violine.

Von F. Hiller's Oratorium *Saul* erscheinen in diesen Tagen bei Kistner in Leipzig bereits der Clavier-Auszug und die Chorstimmen; Partitur und Orchesterstimmen im Ansange des neuen Jahres.

Crefeld. Im I. Abonnements-Coucerte am 27. November kamen unter Leitung des k. Musik-Directors Herrn Herm. Wolff zur Aufführung: I. Jubel-Ouverture von C. M. von Weber. — Alt-Arie von Mozart, gesungen von Fräulein Schreck aus Bonn. — Zwei Lieder für gemischten Chor: a. Wanderers Nachtlied von M. Hauptmann; b. „Im Walde“ von F. Mendelssohn-Bartholdy. — Scenen und Arien aus der Oper *Orpheus* von Gluck. Die Soli gesungen von Fräulein Schreck. — II. Siebente Sinfonie (A-dur) von L. van Beethoven.

Paderborn. In dem hiesigen Cäcilien-Concert des Musik-Vereins am 22. November wurden aufgeführt: C. M. von Weber's Ouverture zur *Euryanthe*; zwei Lieder für Tenor von Schumann und A. Lindner; W. A. Mozart's Clavier-Concert in D-moll. Im zweiten Theile: F. Mendelssohn's „Erste Walpurgisnacht“. — Auch hier herrscht die Einrichtung, wie in Münster, dass nur Mitglieder des Vereins und durch sie eingeführte Fremde Zutritt zu den Concerten haben.

Kassel. 19. November. Gestern trat Fräulein Veith zum ersten Male auf unserer Hofbühne als Rosine im Barbier von Sevilla auf. Die glänzenden Stimmmittel und die überaus kunstfertige Entwicklung derselben sowohl in der Partie selbst als in den Einlagen gewannen ihr in stets steigendem Maasse den Beifall des Publicums, welcher mit stürmischem Hervorruft schloss. (Kass. Ztg.)

Oldenburg. Am 24. November wurde hier Hiller's „Zerstörung von Jerusalem“ unter Herrn Frantzen's Leitung mit grossem Beifall aufgeführt. Die Chöre waren gut einstudirt, die Solo-Partieen mit Dilettanten besetzt, unter denen sich namentlich die Sopranistin durch Schönheit der Stimme und künstlerische Bildung hervorhat; auch der Tenorist bekundete eine frische und wohlklingende Stimme.

Bremen. Am Sonntag den 7. November wurde hier das Denkmal eingeweiht, welches dem Dr. Riem, Organisten und Director der Sing-Akademie, auf seinem Grabe gesetzt worden ist. Es besteht in einer lebensgrossen Bildsäule der Musik, die sich auf eine Orgel stützt. Es wurde das *Ecce quomodo moritur justus* von Gallus gesungen; Herr Musik-Director Reinhäler, Nachfolger des Verewigten, sprach einige Worte der Erinnerung; es war eine feierliche Stimmung unter der zahlreichen Versammlung von Theilnehmenden beiderlei Geschlechts; ein lichter, schöner Wintermorgen begünstigte die ernste Feier.

Während die dresdener Kunstmfreunde die so erwünschte Gelegenheit, nochmals die berühmteste Künstlerin einer früheren Periode, Wilhelmine Schröder-Devrient, zu hören, mit wahrer Begeisterung ergreifen, verlässt eine jüngere Gesanges-Celebrität Dresdens, Frau Sophie Förster, in diesen Tagen unsere Stadt wieder, um eine grössere Kunstreise anzutreten, welche sie namentlich nach Holland führen wird.

München. Erstes Odeons-Concert am 15. November: I. Sinfonie in A-dur von Beethoven. — II. Concert-Arie von Mozart (Frau Diez); Romanze und Rondo aus Chopin's E-moll-Concert (Herr Alfred Jaell); drei schottische Lieder von Beethoven (Frau Diez); drei Salonstücke von A. Jaell und Chopin für Clavier (A. Jaell); Ouverture „Die Hebriden“ von Mendelssohn.

Am 21. November gab Herr Jaell ein Concert im Museumsaal, in welchem er Schumann's Quintett, Berceuse und Scherzo von Chopin, Sonate mit der Violine (Herr Lauterbach) von Beethoven, Op. 30, G-dur, und seinen „Carillon“ und Galop fantastique mit stürmischem Beifall vortrug.

In Wien bereitet man eine Aufführung von Ferd. Hiller's *Saul* vor.

Bei Rieter-Biedermann in Winterthur erscheint in diesen Tagen „Die Christnacht“ von Platen, für Solo, Chor und Clavier-Begleitung componirt von F. Hiller als Weihnachts-Ausgabe.

Zur Nachricht. Den Bericht über das II. Concert in Düsseldorf am 25. und über das III. Gesellschafts-Concert in Köln am 30. November müssen wir der nächsten Nummer vorbehalten.

Ankündigungen.

Bei F. E. C. Leuckart in Breslau sind so eben erschienen und durch jede Musicalien- oder Buchhandlung zu beziehen:
Badarowska, Thécla, Prière d'une Vierge. Andante pour Piano.
 10 Sgr.

- Heinsdorff, G., Op. 64, Gruss aus der Ferne. Tyrolienne für Pianoforte.** 7½ Sgr.
Hesse, Adolf, Ausgewählte Orgel-Compositionen. Neue billige Ausgabe.
 Lief. 1. Fuga aus Mozart's Requiem und Präludium als Einleitung zu derselben (Nr. 4 der Orgelsachen). 3. Auflage. Netto 5 Sgr.
 „ 2. Präludium über 2 Themata aus Graun's Tod Jesu zum Choral: „O Haupt voll Blut und Wunden“ (Nr. 5 der Orgelsachen). Netto 6 Sgr.
 „ 3. Leichte Orgel-Vorspiele für angehende Organisten, zum Gebrauch in Seminarien etc. (Nr. 6 der Orgelsachen). Zweite Auflage. Netto 9 Sgr.
 „ 4. Choral: „Wer nur den lieben Gott lässt walten.“ (Nr. 8 der Orgelsachen). Netto 5 Sgr.
 „ 5. Leichte Orgel-Vorspiele zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste (Nr. 11 der Orgelsachen) Netto 12 Sgr.
 „ 6. Drei ausgeführte Choräle (so wie auch dieselben vierstimmig ausgesetzt mit Zwischenspielen), ein Präludium und ein Postludium, zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste. 1 Heft. (Nr. 13a der Orgels.) Netto 9 Sgr.
 „ 7. Drei ausgeführte Choräle und eine Fuge nebst Einleitung zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste. 2. Heft (Nr. 13b der Orgelsachen). Netto 9 Sgr.
 „ 8. Acht Studien für die Orgel mit obligatem Pedal und genau angezeigter Pedal-Applicatur (Nr. 16 der Orgelsachen). Netto 9 Sgr.
 „ 9. Leichte Orgel-Vorspiele zum Gebrauch in Seminarien und beim öffentlichen Gottesdienste. Op. 25. Erste Abtheilung (Nr. 12 der Orgels.). 2. Aufl. Netto 15 Sgr.
 „ 10. Zwölf Orgel-Vorspiele verschieden Charakters zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste Op. 25. Vierte Abtheilung. 1. Heft. Zweite Auflage. Netto 10 Sgr.
 „ 11. Zwölf Orgel-Vorspiele verschiedenen Charakters zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste Op. 25. Vierte Abtheilung. 2. Heft. Zweite Auflage. Netto 10 Sgr.
Lefèbure-Wely, Op. 54, Les Cloches du Monastère. Nocturne pour Piano. 10 Sgr.
Mozart, W. A., Clavier-Concerpte, für das Pianoforte zu 4 Händen eingerichtet von Hugo Ulrich. Nr. 4 in C-dur. 2 Thlr. 10 Sgr.
 — — Concert-Arie (Recitativ und Rondo) für Sopran mit Orchester und obligatem Pianoforte. (Classische Concertstücke Nr. 1.) In Stimmen 1 Thlr. 22½ Sgr. Clavier-Auszug 25 Sgr.
Spindler, Fritz, Op. 93, Sylphen. Leichte Tanzweisen für Pianoforte. Compl. 20 Sgr. Nr. 1. Polonaise. 5 Sgr. Nr. 2. Tyrolienne. 5 Sgr. Nr. 3. Polka. 5 Sgr. Nr. 4. Mazurka. 5 Sgr. Nr. 5. Walzer. 5 Sgr. Nr. 6. Galopp. 5 Sgr.
Spontini, Ritter G., Morgenhynde. Chor der Priesterinnen aus der Oper „Die Vestalin“ (1. Act, 2. Scene). (Classische Concertstücke Nr. 2.) Partitur mit untergelegtem Clavier-Auszug 25 Sgr. Orchester u. Singstimmen 1 Thlr. 15 Sgr.
Viol, Dr. W., Don Juan, komisch-tragische Oper in 2 Aufzügen von W. A. Mozart. Aus dem Italienischen ins Deutsche neu übertragen nebst Bemerkungen über eine angemessene Bühnen-Darstellung. Netto 22½ Sgr.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung nebst Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr. Einrückungs-Gebühren per Petitzeile 2 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.
 Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.
 Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.